



Abend-

Zeitung.

121.

Freitag, am 21. Mai 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [Th. Hell.]

### Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Es war schon finstern, als Isabelle zwischen Verdruß und Angst noch immer der Rückkehr des Bräutigams entgegen sah. Annetten ihr Leid klagend, sagte sie: Sogar am Brauttag verläßt er die Einsame, um mit dem Grafen auf die elende Jagd zu fahren — Sind das die Zeichen seiner Liebe, seiner Großmuth und der freundlichen Anerkennung meiner frommen Gelübde?

Die schmollende Vertraute erwiderte darauf: Es sind vielmehr die Folgen des gerechten Aergers, den ihm kein Billiger verdenken wird. Solche Opfer, gnädige Frau, gefallen Gott nicht und ich Einfältige halte es für Sünde, das Fleisch nach Ihrer Weise zu kreuzigen und die Rosen aus dem bescherten Freudenkranz zu reißen, um sich mit dem rohen Dornenzweig zu geißeln. Weh- und Fasttage kommen wohl ohne unser Gebet, und was der Herrgott zusammensetzte, soll weder Frömmerei noch Grille scheiden. Hat die Braut am Altare A, das heißt Amen gesagt, so muß dieselbe auch das B darauf folgen lassen, nämlich dem billigen Begehren des Bräutigams genügen, Falls er auch ein Heide, Mohr oder Türkenkind wäre. Denn er soll Dein Herr seyn! spricht die Schrift, und ihr Wille dem seinen unterthan.

Er kömmt! rief die Gescholtene und riß das Fenster auf, da eben ein Wagen in den Hof rollte.

Er kam allerdings, doch in einen polnischen Bauerkarren gebettet und die Bedienten eilten, von dem Grafen gerufen, herbei, den Bewußtlosen herabzuheben, während dem jener in's Zimmer der Braut schlich, um sie mit dem Unfalle bekannt zu machen. Da er jedoch in der Bestürzung vergessen hatte, sich vorher mittels der Maske ein erträgliches Aussehen zu geben, so schrie Isabelle bei seinem Anblicke vor Entsetzen auf. Die Schwärmerin glaubte nämlich um so gewisser, einen Geist oder Spiegelfechter der Hölle zu erblicken, da Ottomar, durch diesen Schreckenlaut an die Veranlassung desselben erinnert, blizschnell wieder entwand und von dem Unrathe des Dümpels balsamirt, in den ihn vorhin der Sprung warf, einen greulichen Geruch zurückließ. Bella sank bebend an Annetten's Brust und beschwor sie, ihr zu Liebe Dick und Dünn, Nacht und Nebel zu verachten und den Vater Malchus von Malchowsky herbei zu holen, diese aber hatte nur die unzerstörte Halbschied des gräßlichen Gesichts im Auge gehabt, ihn also erkannt und öffnete für jetzt bloß die Thür, zu sehen, wo er geblieben sey. Von neuem schrie nun Bella auf, denn eben trugen die Bedienten ihren verbläuten, regungslosen Gatten, dessen starre Augen himmelwärts schaueten, durch's Zimmer. Sie versetzten dieß scheinbare, mit Staub und Blut bedeckte Seitenstück des Spiegelfechters, ohne Rücksicht auf die unsaubere Kruste, in ihr schneeweißes, üppiges Brautbett und entkleideten ihn, während dem Isabelle das Gesicht des Scheintodten mit Thränen

und Annette es zwischenein mit einem gewaltigen Schwamme wusch. — Graf Wahlborn verwünschte indes, die Maske vorschiebend, als Kutscher wie als Vorbereiter seine heillose Unachtsamkeit, er schickte nach dem Juden Kochem, welcher in Wylgo das Fleischerhandwerk und nebenbei auch als glücklicher, geschätzter Pfuscher die Chirurgie trieb, arme Bauerfrauen schröpfte, die verschwellenen, von dem gestrengen Vogte zerbläueten Rückenstücke ihrer Hausherrn wieder ebnete und ihnen oft genug für hundert Prozent zu Geld und Schnapfe half. Der Jäger sattelte indes des Grafen Renner, um den eigentlichen, christlichen, doch ungeschätzten Wundarzt aus dem nahen Städtchen herbei zu holen, doch diesen führte eben seine Praxis am Schlosse vorüber und so trafen denn beide Heilkünstler an Wolfing's Krankenbette zusammen. Kochem besichtigte eben das Haupt des Betäubten und zog eine gewaltige Schere aus dem Bestecke, um dieses lockenreiche zum Kahlkopfe zu machen, als Bella, in den Haarschmuck ihres Gatten verliebt, den christlichen Physikus beschwor, dieß herbe Opfer abzuwenden.

Zu Dero Befehl! entgegnete der unterthänig Gehorsame: es soll dem Würdigen kein Härchen gekrümmt, geschweige denn von solcher Faust verschnitten werden. Er unterzog sich hierauf derselben Prüfung und suchte jenen durch rohen Widerspruch, durch schnöde Worte und ein Unmaß lateinisch-griechischer, verstümmelter und sinnloser Brocken zu verblüffen, doch Kochem stellte dagegen, ihn verhöhrend, eine Schar verhunzter deutsch-hebräischer Kunst- und Spottreden in das Feld.

Der edle Wettstreit drang allmählig bis zu dem Seelensitze des Betäubten, welcher sich in die Lage der Urwelt unter Meister und Gesellen des babylonischen Thurmbaues versetzt wähnte und nicht begriff, wie er, als ein simpler Freimaurer, zu diesem Scharwerke im fernen Oriente gekommen sey, die zwistigen Beistände aber geriethen während dem einander in die Haare. Kochem, von jenem am Barte gezaust, strebte schlagfertig wie die Maccabäer, mittels gedachter Schere die hochrothen Nasenlappen des ergrimnten Gegners zu beschneiden, jetzt aber rief zum Glücke Bella's Klagelied den Grafen herbei, der, wie ein Wetterstrahl zwischen Beide fahrend, die verwilderte Berathung unterbrach. Durch Ottomar's Schleuderkraft beschwingt, flog der Sohn Abraham's aus der Thür und von dem Anprellen des nachgeworfenen Widersachers gefördert, treppenab, wo ihn jedoch sein Schuldner, der Verwalter und dessen Gattin, welche Kochem vom

Weichselkopfe befreit hatte, gegen jenen in Schutz nahmen. — Der Graf, der Kranke und die geängstete Halbfrau schöpften Odem, Annette aber trat nun Statt jener plötzlich beurlaubten Beistände hilfreich ein. Sie prüfte und verband, als Kunstverwandte Wittib eines ehemaligen Husaren-Feldscherers, die Hauptwunden ihres Herrn, der jetzt zu völliger Besinnung gelangte und in dem Herzleide Isabellens, wie in der Gluth und Fluth ihrer Liebesungen versöhnende Bürgschaften zärtlicher Liebe und Anhänglichkeit erblickte.

Wir verließen Friedchen's Wetter, den Herrn Engelbert, von einer niederschlagenden Ueberzeugung gebeugt. Dieß Mähmchen, welches ihm schon bei dem ersten Anblicke so wohl und besser als irgend eine ähnliche Erscheinung von der Elbe bis zur Tafelbay gefallen hatte, war also nur ein täuschendes Sodom's-Aepfelchen? — Auch diese Blüthe, Anmuth, Kindlichkeit waren nur Fata Morgana der innern Wüste und er machte sich deshalb abermal reisefertig, um sowohl der anstößigen Hausgenossin, als den beiden Comödiantinnen im Hahne mindestens für den Augenblick zu entinnen. Da drang des Mädchens gellendes Wehgeschrei aus ihrer nahen Kammer in sein Ohr; Friederike mußte, laut dieser Schreckentöne, in Lebensgefahr seyn, er eilte, unwillkürlich getrieben, hinüber, er fand sie bleich und zitternd auf dem Tische stehend und eine Ratte schlüpfte, als er die Thür öffnete, blisschnell unter jenem hervor und in's Freie. Diese war die Veranlasserin des Zetergeschreies, der seltsamen Stellung und der fürchterlichen Angst, die ihm das Mähmchen jetzt aufathmend schilderte. Engelbert aber wendete sich bereits schweigend und hastig, um der Ratte zu folgen, denn die üppigen Formen des reizenden, noch ungeschürzten Mädchens gereichten ihm in dieser Stimmung zum Aergernisse. Doch während der gedachten Wendung erblickte er mit Schrecken denselben Mannskopf, welcher ihm vorhin, als er durch's Fenster sah, das Blut an's Herz trieb und der jetzt zu Friederikens Füßen unter ihrem daliegenden Tuche hervorstarre. Sie nahm es, sich in ihm verhüllend, auf und hüpfte herab, aber sein Nebenbuhler schauete, gleich dem Edelknaben in Kokebue's Pagensreichen, unverrückt aus dem Tischblatte hervor und ihn unverzagt an.

Friederike, die sich nun wie Vesta bedeckt, auch die Ratte auf der Flucht wußte, sah mit Befremden, doch still ergöhzt die grämlichen, Verdacht und Grimm

bezeichnenden Geberden des Kurzsichtigen und sagte lachend:

Sie scheinen überrascht, meinen guten Freund hier zu finden und ich erschrak anfänglich oft selbst vor ihm. Der arme Schelm stand ehemals als schön frisirtes Perrückenmacher-Zeichen vor seines verstorbenen Meisters Fenster und dient mir nun, als Kahlkopf, zum Hut- und Haubenträger.

Engelbert's finsternes Gesicht ward für den Augenblick hell und freundlich; er griff wie ein verschämter Thomas nach dem unschuldigen Puzkopfe, jetzt aber fiel ihm plötzlich auch der Frack sammt dessen Zubehör, noch über der Stuhllehne hängend, in's Auge; die vorige Finsterniß trat wieder ein, mit bitterem Spotte im Blick und Tone sprach derselbe:

So, so! Und dieses Männerkleid ist höchst gewiß ein Schneiderzeichen — ein Blättchen von dem un-  
terthänigen Vergifmeinnicht des theuern Löwenschweif's, das ich so eben im Anzeiger fand?

Ihr plötzliches Erröthen verlagte das Mühmchen, indem es ihn empörte. Beleidigt sagte sie: Nein, das ist ein Geschenk von höherer Hand. Frau von Dalmajo bediente sich desselben zuweilen auf Reisen und hat uns, bei dem eiligen Ausbruche diesen Anzug, um ihr Gepäck zu beschränken, sammt anderen werth-  
ren Gaben verehrt. Mir aber ist er unnütz, dem Wasser viel zu enge und ich erwarte deshalb eben die her-  
beschiedene Jüdin Ruth, um ihn zu seinem Besten zu verkaufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Paganini an Karl von H.... \*).

Des Bogens Kraft und meiner Saiten Ton —  
O, stillten sie der innern Stürme Toben! —  
Hinweg! Hinweg, Apoll's geweihter Sohn,  
Den Lorberkranz, den Du für mich gewoben! —  
Was soll er mir — ein täuschend Zauberbild  
Entflohen Glücks, das mich, den Lebensmatten,  
Nur tückisch streift mit seinen Riesenschatten —  
Und nimmer — ach! des Busens Sehnen stillt —  
Ein flammend Meteor, das sich entzündet,  
Zu leuchten in die Tiefe meiner Nacht —  
Ein Morgentraum, der flüchtig mir entschwindet,  
Bin ich aus unruhvollem Schlaf erwacht! . . .

„Wer bist Du? — sprich!“ — so hör' ich um mich fragen —

„Weiß ich es selbst — ein ewig Räthsel mir —“

\*) Antwort auf das Gedicht: „Nikolo Paganini“, von K. v. H. — Berlin, im März 1829.

Ein Wiederhall aus längst verflung'nen Tagen —  
Ein Geisterbild, des Heimat nicht von hier? —  
Was Dir so wild an Ohr und Nerven schlug,  
Ist der Dämonen schwirrend grauser Flug; —  
In fremder Welt, an der Verklärung Thoren,  
Dort ward der Laut, der Dich entzückt, geboren . . .“

Was ist die Kunst? — wer bläht sich mit dem Ruhm,

Er hab' erspäht ihr inn'res Heiligthum? —  
Hinweg den Kranz, der eitlem Sucht Gefimmer!  
Was soll er mir? — ha, ich berüh' ihn nimmer! . . .  
Blick' hin! dort schwebt auf schwindelnd hoher Bahn,  
Der Gemse gleich, ein mondsuchtfranker Mann —  
Er klimmt hinauf — er klimmt hernieder —  
Wie Eis durchrieselt's Dir die Glieder —  
Du faßt es nicht; — des Zaubertraums Gewalten —  
Nicht Muth, nicht Kunst — sie sind es, die ihn hal-  
ten; —

Zerstör' — Du kannst's — zerstör' ihm diesen Traum —  
Ruf in des Lebens kalte Stepp' ihn wieder —  
Ihm wankt der Fuß, ihm wirbelt sich der Raum —  
Er stürzt zermalmt zu Deinen Füßen nieder . . . .

Kein heit'res Glück — wohl sprachst Du wahr, o Säng'ner,

Bekünden meine Kläng' und Frieden nie —  
Denn meines Lebens Wundermelodie  
Ist Waldstrom bald — bald fließt sie bang und bäng-  
ger —

Bald rast sie fort — bald stirbt in Blumen sie;  
Du siehst in mir die Pole feindlich streiten —  
Ein ew'ger Zwist zerreißt das Land der Saiten . . . .

So steht vor Dir der Mann aus Süden da —  
Mann Du vom Nord mit Deiner weichen Seele;  
Ich reiche Dir die Hand — sie ist es ja,  
Mit welcher ich dem Dichter mich vermähle;  
Hab' Dank für Deiner Wünsche fromm Geleite —  
Mein düst'rer Pfad — er trägt mich fort in's Weite.

Frag' nicht wohin? — es gibt ein glücklich Ziel,  
Wo sich mit eins des Lebens Räthsel lösen —  
Dort häng' ich auf mein treues Saitenspiel,  
Entweicht nicht mehr von feindlichen Getösen —  
Dort, wo beginnt der große Tag der Lieder —  
Dort reichst Du einst die Bruderhand mir wieder.

Vertrand.

### Der Ruhm.

Nach dem Lateinischen des Cordus.

Schaden bringt und Vortheil der Ruhm: d'rum such' ihn nicht sorgsam;  
Beut er von selbst sich Dir an, nun! so entzieh' Dich ihm nicht.

K. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Im Mai 1830.

In mehreren öffentlichen Blättern ist die Nachricht verbreitet, als ob Herr Hofrath Dr. Küstner hierher gekommen sey: „das Theater als Privat-Entreprise zu übernehmen“. Das Wahre dürfte, nach den im Publikum verbreiteten, glaubwürdigen Nachrichten, seyn: daß dieser kunstseifrige, erfahrene, durch den wohlbe- gründeten Ruf der Vortrefflichkeit des ehemaligen Leipziger Theaters, sowohl hinsichtlich seiner inneren Organi- sation, als des künstlerisch zu einem Ganzen wir- kenden Personals, mit dem allgemeinen Zutrauen be- zeichnete, vielseitig gebildete, einsichtsvolle Mann, bei der neuen Organisation des hiesigen Hoftheaters und in der zu Prüfung der Gültigkeit und des Umfangs der Ansprüche des bisherigen Personals niedergesetzten Commission, welche aus zweien, in öffentlicher Achtung stehenden Männern, Geheimrath Freiherr von Türk- heim und Kirchenrath Herr Stamm zusammengesetzt ist, berathend mitzuwirken hat. Die Generaldirection des Hoftheaters soll künftig derselbe Herr Geheimrath und Oberceremonienmeister Freiherr v. Türkheim, als Intendant, und der, zum wirklichen Geh. Hofrath er- nannte Herr Küstner, als Director, bilden, welche al- les collegialisch zu verhandeln und zu leiten haben werden.

Das allgemeine Interesse ist auf die neue Orga- nisation einer Anstalt gerichtet, welche so viel zum Vergnügen des großen Publikums beiträgt, welche uns die Meisterwerke unserer ersten Nationaldichter und Componisten und die Erzeugnisse der Genies und Talente des Auslandes würdig in das Leben rufen soll und unglaublich zur Bildung des Geschmacks und eines edleren, gebildeteren Sinnes und Seyns beitra- gen kann. So viel diesem Zweck Entsprechendes man von der General-Intendantz der beiden genann- ten Männer zu erwarten berechtigt ist, — von welchen wir Herrn Küstner erst dem allgemeinen, ehrenvollen Ruf nach schätzen, während wir es aus Erfahrung wissen, wie vielen Genuß und möglichstes, die Sache förderndes Thun, unter beengenden Verhält- nissen, wir dem gleich-kunstliebenden und eifrigen Freiherrn v. Türkheim zu verdanken haben, — so viel wir Erfolgreiches von dem Zusammenwirken dieser Männer hoffen dürfen, so unbillig und unver- ständlich würde es doch seyn, schon bei dem ersten Beginnen eine so gleich sichtsliche Wirkung unge- duldig zu verlangen. Die Theater-Verhältnisse sind hier unendlich verwickelt und können sich nur nach und nach entwickeln, lösen und neu gestalten. Eine komische Oper besitzen wir noch gar nicht, sie muß erst neu gebildet werden, und in dem Trauer- und Schau- und Lustspiele ist noch manche Unvollständigkeit. Neu an-

zustellende Mitglieder kann man nicht sogleich aus ih- ren Engagements reifen, und es wird eine geraume Zeit vergehen, bis sich die, durch das nachtheilige Nichtüben lange Auseinandergehaltenen wieder bequem und gefügig zusammenfinden, die Lücken sich ausfüllen und ein harmonisches Ganze sich bildet. Es ist leicht und schnell geschehen, ein glänzendes, imponirendes Aeußere in prunkvollen Decorationen und Costumes hinzustel- len, das die inneren Mängel und Fehler verblendend deckt, so bald man kein Geld zu scheuen hat, oder scheuet, verschwenden kann oder will. Aber schwer- er und nur im Verlauf längerer Zeit, nur durch ächt künstlerische Einsicht, durch Erfahrung und beharr- liche Ausdauer ist die tiefergreifende Aufgabe zu lösen, den gerechten Erwartungen und Anforderungen gebil- deter Liebhaber und Kenner der Kunst zu genügen, welche nicht den Schein für Seyn hinnehmen. Der allerhöchste, kunstliebende, kennende und schützende Hof wird zwar, wie wir hören, die Möglichkeit der künst- lerisch erfolgreichen Fortdauer auf eine liberale Weise durch eine namhafte Summe unterstützen, aber es bedarf auch der regen Theilnahme des Publikums, das sich von jeher so eifrig für Kunst interessirt hat, das schon dem hohen Sinn des erhabenen Gründers unserer großen Oper so dankbar entgegen kam und nun, wo ihm alle verschiedenartigsten Früchte des menschlichen Geistes und Talentes zum Genuß und zur Bildung geboten werden dürften, sich um so mehr becißern wird, das ihm so unentbehrlich ge- wordene Institut zur möglichsten Kunsthöhe führen zu helfen. So können wir zuversichtlich hoffen, das der durch ganz Deutschland verbreitete Ruf unsers Thea- ters nicht nur nicht verlieren, vielmehr sich über alle Theile desselben mit immer mehr Recht ausdehnen, in der Nähe dieselbe Anerkennung finden wie in der Ferne und das kunstfreundliche Darmstadt wieder ein Anziehungspunkt für Künstler, Kunstkenner und Reisende aller Welt werden werde! —

St. Petersburg, im März 1830.

Am 2ten (14.) März Abends verließen uns Se. Majestät der Kaiser, begleitet von ihrem geliebten Schwager, dem Prinzen Albrecht von Preußen, um die im Gouvernement Nowgorod colonisirten Militär- Colonieen zu besichtigen. Von da geruhten beide er- lauchte Reisende sich nach Moskau zu begeben. Seit dem 26. März ist der Monarch wieder in unserer Mit- te, Prinz Albrecht dürfte aber noch länger in der alten merkwürdigen Czarenstadt Rußlands verweilen, viel- leicht auch von dort einen kurzen Abstecher tiefer in das Innere des Reichs machen, bestimmt aber das Osterfest in unserer Residenz verbringen, traf aber einige Tage später hier ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Hernani, oder castilisches Ehrgefühl,  
Drama in fünf Aufzügen.

Diese neue Erscheinung im Gebiete der französischen dramatischen Literatur ist zu merkwürdig und in viel- facher Hinsicht zu ausgezeichnet, als daß sie nicht auch eine Bearbeitung für die deutsche Bühne verdient hätte. Ihre Behandlung zu diesem Zwecke mußte aber eine verschiedene von derjenigen seyn, die man gewöhn- lich bei solchen Uebersetzungen angewendet hat. Nicht ohne Fleiß habe ich diese Aufgabe beendet; ob auch nicht ohne Glück? das möge deren Aufnahme bewähren. Das Manuscript liegt für Bühnen-Directionen bei mir bereit.

Dresden, am 21. Mai 1830.

Theodor Hell.